

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 5

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 5

Basel, 1. Februar

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabs & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildholz in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Mensch und Maschine. — Die Operationen der britischen Armee in Frankreich August bis Oktober 1918. (Schluß.)

Der Weltkrieg.

CCX. Uebersicht über den Kriegsverlauf.

Bei der bisherigen Berichterstattung über den Kriegsverlauf haben es aus leicht begreiflichen Gründen die Verhältnisse mit sich gebracht, daß bei der Darstellung fast ausschließlich auf das Nacheinander der Begebenheiten und ihre zeitliche Folge abgestellt und darüber das Nebeneinander innerhalb des gleichen Zeitraums etwas vernachlässigt worden ist. Einer Anregung folgend, soll daher der Versuch gemacht werden, in einer kurzen Uebersicht über den Verlauf des Weltkrieges die verschiedenen Ereignisse und Operationen mehr nach ihrer Gleichzeitigkeit und ihrem Nebeneinander zu gruppieren. Dabei ist es wiederum begreiflich, daß diese Nebeneinanderstellung nicht etwa Tag für Tag gemacht werden kann, weil sonst eine schier endlose und erst noch unübersichtliche Tabelle entstehen müßte, sondern daß es gilt, die Hauptereignisse herauszugreifen und in ihren zeitlichen und logischen Zusammenhang zu bringen.

Infolge der anfänglichen Parteigruppierung der kriegführenden Mächte und Staaten Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf der einen, Frankreich, Rußland, England, Serbien, Montenegro und Japan auf der anderen Seite, mußten zunächst drei gesonderte Kriegstheater entstehen, die westliche, die östliche und die serbische Front, zu denen dann noch, da außer Serbien und Montenegro sämtliche Kriegsparteien auch über erhebliche Seestreitkräfte verfügten, das weite Meer und die deutschen Kolonien kamen. Hierbei ergab sich für Deutschland und für Oesterreich-Ungarn, weil beide an Rußland, ersteres an Frankreich und letzteres an Serbien-Montenegro grenzte, gleich von Haus aus ein Zweifrontenkrieg. Nun hatte, wie seinerzeit beim Beginn dieser Kriegsbetrachtungen des weiteren ausgeführt worden ist,¹⁾ für einen solchen Zweifrontenkrieg bei französischen wie bei deutschen Militärschriftstellern ein bestimmter Kriegsplan immer dichtere Gestalt angenommen, so daß man sich nach und nach daran gewöhnt hatte, überhaupt nicht mehr von „einem“ Plane, sondern von „dem“ Plane zu sprechen. Dieser Plan hatte im allgemeinen die kurze und knappe Fassung: Zuerst

wird Frankreich und das englische Hilfsheer mit raschen Schlägen niedergeworfen, dann wendet man sich nach Osten und gibt, Schulter an Schulter mit den Oesterreichern, den Russen den Rest.

In den gedachten Ausführungen ist darauf hingewiesen worden, daß dieser Plan einfach und klar war und sich nicht in Einzelheiten verflachte, die bei seiner Aufstellung nicht vorausgesehen werden konnten. Es ist aber auch darauf aufmerksam gemacht worden, wie sich dieser Plan immer mehr in die Köpfe vieler hineingearbeitet und nach und nach derart hypnotisch gewirkt hatte, daß man glaubte, es könne und müsse nun nach diesem Plane verfahren werden und ein Abweichen von demselben qualifiziere sich als strategische und operative Untat. „Dabei vergaß man ganz und gar, daß jedenfalls kein Unberufener in der Lage war, einen wirklichen Plan zu kennen, und falls ein solcher, von langer Hand gesponnener, in der Tat existierte, kein Eingeweihter ihn der Öffentlichkeit preisgegeben haben wird. Aber man vergaß auch noch manch anderes. Man vergaß, daß sich ein solcher Plan wohl aufstellen, aber in der Regel gar nicht durchführen läßt, weil das Spiel des Zufalls, und der Eintritt von verschiedenen Möglichkeiten nirgends größer ist, als im Verlaufe eines Krieges und dem eigenen Willen bald der unabhängige Wille des Gegners begegnet. Darum sagte einst Feldmarschall Moltke in der Einleitung zum Generalstabswerk von 1870/71: „Nur der Laie glaubt in dem Verlauf eines Feldzuges die voraus geregelte Durchführung eines in allen Einzelheiten festgestellten und bis an das Ende eingehaltenen Planes zu erblicken. Gewiß wird der Feldherr seine großen Ziele stetig im Auge behalten, unbeirrt darin durch die Wechselfälle der Begebenheiten, aber die Wege, auf welchen er sie zu erreichen hoffte, lassen sich weit hinaus nie mit Sicherheit bezeichnen“. Der gleiche Moltke hat auch gelehrt: „Kein Operationsplan kann mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinausgehen“. Es wird die dankbarste Aufgabe dieser Uebersicht sein, auch zu zeigen, wie die Kriegspläne durch den Wechsel in der Situation beeinflusst worden sind.

I.

Bei Ausbruch des Krieges im August 1914 kommt von seiten der deutschen obersten Heeresleitung zu-

¹⁾ Vergl. „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“ 1914, Nr. 34.

nächst der allgemeine Plan zur Ausführung: an der Westfront offensiv, an der Ostfront defensiv. Anders verhält sich die Heeresleitung Oesterreich-Ungarns. Sie zieht es vor, an ihren beiden Fronten, der russischen und der serbischen, gleichzeitig offensiv zu werden. Maßgebend für das Verhalten beider Heeresleitungen ist die Annahme, daß, bisheriger Erfahrung gemäß, Rußland für seine Mobilmachung längerer Zeit bedarf, während man mit der eigenen im Vorsprung ist. Dabei besteht deutscherseits die Voraussetzung, mit den französischen und britischen Landstreitkräften abgerechnet zu haben, bis die durch die österreichisch-ungarische Offensive gebundenen Russen mit ihren Hauptmassen an der deutschen Ostgrenze aufzutreten vermögen. Für die Durchführung des angriffsweisen Verfahrens an der westlichen Front wird deutscherseits an dem Operationsplane festgehalten, der schon entworfen worden ist, als noch Graf v. Schlieffen Chef des Großen Generalstabs gewesen, und der dahin geht, mit dem Hauptteil des Heeres durch Belgien zu marschieren, um auf diese Weise die mit einem starken Fortsgürtel und befestigten Stellungen zweiter Linie ausgestattete französische Ostgrenze zu umgehen. An diesem Plane wird auch festgehalten, als es sich erweist, daß man sich dadurch Belgien und England zu aktiven Feinden macht.

Da die Annahme einer Rückständigkeit Rußlands in der Mobilmachung nicht zutrifft, sondern das Gegenteil der Fall ist, so beginnen die ersten Feindseligkeiten mit Anfang August an der Ostfront, äußern sich aber vorläufig nur in Versuchen russischer Reiterei, in Ostpreußen einzufallen. An der Westfront setzt mit dem 6. August der überfallartige Einmarsch deutscher Truppen in Belgien ein, für deren Zusammensetzung nicht einmal die Vollendung der planmäßigen Mobilmachung abgewartet worden ist. Ihr erstes Ziel, die Einnahme der befestigten Region von Lüttich, ist dank dem Einsatz schwerer und schwerster Artillerie am 15. August erreicht. Während der gleichen Zeit kommt es im Elsaß und an der lothringischen Grenze zu Vorkämpfen, bei denen französische Streitkräfte sich vorübergehend Mülhausens bemächtigen. An der östlichen Front beginnt mit dem Vordringen österreichisch-ungarischer Reiterei über die polnisch-galizische Grenze die Offensive Oesterreich-Ungarns gegen Rußland und mit dem Uebereschreiten der Save und der Drina durch kaiserliche Truppen, sowie dem Bombardement von Belgrad von der linken Donauseite her, das Angriffsverfahren gegen Serbien. Auf dem Meere wird von seiten der alliierten Seestreitkräfte der Kampf gegen die deutsche Auslandsflotte und damit der Beginn der Blockade des deutschen und österreichisch-ungarischen Küstengebietes eingeleitet. Dabei gelingt es den beiden deutschen Schlachtschiffen „Göben“ und „Breslau“, nach kurzer Beschießung der algerischen Küste, von den Engländern gejagt, in die Dardanellen zu entkommen, ein Ereignis, das darum von Bedeutung ist, weil diese beiden Einheiten später den Kern der türkischen Kriegsflotte bilden. In der zweiten Hälfte des August nehmen der deutsche Vormarsch in Belgien und die Offensive an der Westfront ihren Fortgang durch die Operationen gegen Namur, das am 25. August fällt, die Besetzung von Brüssel und Gent, die Schlachten zwischen Metz und Saarburg, bei Charleroi, um Longwy, bei Neufchâteau

und St. Quentin, durch welche Aktionen der Einmarsch in Frankreich gesichert wird. An der östlichen Front gewinnt der österreichisch-ungarische Angriff durch die Siege bei Krasnik und Zamosk im südlichen Polen zwar weiteren Boden, aber bald zeigt sich, daß Rußland mit seiner Mobilmachung weit voraus ist und bedeutende Massen offensivbereit hat. Diese Offensivbereitschaft verkörpert sich in dem Vormarsch russischer Streitkräfte in Galizien und der Bukowina, wodurch die österreichisch-ungarische Heeresleitung gezwungen wird, bis Lemberg auszuweichen, und in dem Einfall zweier russischen Heere aus östlicher und südlicher Richtung in Ostpreußen, was die deutsche Heeresleitung zu Truppenverschiebungen nach der Ostfront veranlaßt. Diese Kräfteredistribution macht es dann auf Ende des Monats möglich, zunächst die von Süden her wirkende russische Narewarmee bei Tannenberg aus dem Felde zu schlagen. Dieser Sieg begründet Hindenburgs Führerruf und macht auf seinen Stabschef Ludendorff aufmerksam. In die gleiche Periode fällt zur See das Vorpostengefecht bei Helgoland, bei dem eine Anzahl deutscher Schiffe zum Sinken kommt, und im Kolonialkrieg die Besetzung von Togo und Samoa durch französische und britische Truppen.

Die Septemberereignisse an der Westfront bewirken eine Aenderung des ursprünglichen Planes infolge des Ausganges der an der Marne geschlagenen Hauptschlachten. Die deutschen Armeen waren bis zum 4. September zwischen der Somme und der Maas in breiter Front teilweise bis südlich der Marne gelangt, als es der französischen Heeresleitung gelingt, gegen sie starke Kräfte zum Angriff zu versammeln, ihre Offensive zu brechen und sie am 9. September zum Rückzug hinter die Aisne zu zwingen. Hierdurch entsteht auf einer ungefähr 400 Kilometer langen, von der Somme östlich von Amiens über die Oise, Aisne, Aire, Maas, Meurthe bis zur Ill reichenden Front zunächst ein Defensivkrieg, mit gegenseitigen Ausfallsversuchen, während in Belgien der deutsche Vormarsch in westlicher Richtung weitergeführt wird und am 28. September mit dem Beginn der Beschließung von Antwerpen vorläufig abschließt. Um die gleiche Zeit, in der die Marneschlachten ihren Abschluß finden, zwischen dem 8. bis 11. September, wird deutscherseits an der Ostfront die Niemenarmee geschlagen und damit Ostpreußen von weiterer feindlicher Invasion befreit. Dafür zwingt aber die zur nämlichen Zeit stattfindende zweite Schlacht bei Lemberg die österreichisch-ungarische Heeresleitung zur Aufgabe ihrer Offensive in Polen und zum Rückzug hinter den San, womit Przemyśl russischer Einschließung verfällt. Diese Ereignisse wirken auch auf die Lage in Serbien zurück, weil österreichische Kräfte an die Ostfront verschoben werden müssen. Sie ermöglichen gegen die Monatsmitte einen serbischen Einfall in Slawonien und im Banat, der aber am 15. September österreichischerseits wieder pariert werden kann. Während der Seekrieg eine immer schärfere Ausgestaltung der Blockade von Deutschland und Oesterreich-Ungarn bringt, sich aber sonst in unbedeutenden Aktionen und in der Jagd nach der deutschen Auslandsflotte erschöpft, werden auf das Monatsende von japanischen und britischen Streitkräften die Operationen gegen Tsingtau eröffnet.

Der Monat September 1914 sieht somit infolge der ersten Marneschlachten für einen Teil der westlichen Front bereits eine Aenderung des deutschen Kriegsverfahrens. Diese werden damit bestimmend für den Verlauf des ganzen Krieges, denn sie schaffen der Entente Zeit zur Vermehrung und Vervollkommen ihrer Streitmittel.

Trotz den deutschen Erfolgen über die russische Niemenarmee muß an der östlichen Front auf eine weitere Offensive gedacht werden, um die gegen Krakau und die ungarische Karpathengrenze ausgewichenen österreichisch-ungarischen Heere aus ihrer mißlichen Lage zu befreien und einen russischen Einfall in Schlesien und Ungarn zu verhindern. An der westlichen Front erlauben der am 9. Oktober erfolgte Fall von Antwerpen und die Aufstellung einer neuen Armee, zu der die zahlreichen Kriegsfreiwilligen, die Blüte der deutschen Jugend, das Material geliefert haben, ein angriffsweises Verfahren zwischen der Somme und dem Meere, bzw. eine Verlängerung der bisherigen Kampffront um weitere 300 Kilometer. So beginnt in der zweiten Oktoberwoche mit der Richtung auf Lille, Ypern und Dixmuiden an der Westfront die Reihe jener Operationen, die man als den „Wettlauf nach dem Meere“ zu bezeichnen beliebt hat, deren eigentliches Bestreben aber darauf hinausgelaufen ist, sich gegenseitig die äußere Flanke abzugewinnen. Ungefähr um die gleiche Zeit wird an der Ostfront eine große deutsch-österreichische Offensive eingeleitet, bei der der deutsche Heeresflügel die Richtung auf Warschau, der österreichisch-ungarische die auf Iwgorod und Lemberg nimmt. Sie hat zunächst den Erfolg, daß man sich der Weichsel nähern, das von den Russen eingeschlossene Przemyśl entsetzen, den San überschreiten und in den Karpathen Vorteile gewinnen kann. Gegen das Monatsende zwingen aber die Versammlung russischer Massen um Warschau und im östlichen Galizien, sowie ihr erneuter Vormarsch gegen den San und die Kammlinie der Karpathen, zur Aufgabe der deutsch-österreichischen Offensivoperationen und zu einem Ausweichen mit dem deutschen Heeresflügel bis hinter die obere Warthe, mit dem österreichisch-ungarischen in der Richtung auf Krakau und in und hinter die Karpathen. Dabei verfällt Przemyśl wiederum russischer Einschließung und Schlesien und Ungarn sehen sich von gegnerischer Invasion bedroht. Mit Ende Oktober finden an der Westfront auch die gegenseitigen Ueberflügelungsversuche ihren Abschluß und es entsteht von der Somme bis an die Nordsee die bereits genannte Frontverlängerung, sowie die immer intensiver werdende Verdichtung des bisherigen Bewegungskrieges zum Stellungskriege. An der serbischen Front vergeht der ganze Monat mit der Deckung Bosniens gegen serbisch-montenegrinische Einfälle und es ist den österreichisch-ungarischen Streitkräften erst um das Monatsende möglich, das eigene Gebiet von feindlichen Truppen zu säubern.

Auf Ende Oktober vermehrt sich die Zahl der Kriegführenden durch den Eintritt der Türkei in den Krieg als Bundesgenosse von Deutschland-Oesterreich um ein weiteres Glied. Dadurch dehnt sich der Krieg auch auf Asien aus und es treten zu den bisherigen Kriegsschauplätzen neue Fronten. Als solche kommen zunächst in Betracht, die kaukasisch-armenische Front, weil sich dort die russische und die türkische Grenze berühren, die Dar-

danelen, weil durch diese eine direkte Seeverbindung mit der russischen Schwarzmeerflotte erstellt und eine unmittelbare Bedrohung von Konstantinopel eingeleitet werden kann, die ägyptische Front, weil der Suezkanal als kürzeste Verbindung mit Indien, für England eine höchst empfindliche Stelle bedeutet, und Mesopotamien, weil hier das türkische Reich an einem leicht verwundbaren Punkte zu fassen ist. Für die Entente zieht diese Frontvermehrung den Zwang zu einer beträchtlichen Detachierung von Land- und Seestreitkräften nach sich, die damit der westlichen und auch der östlichen Front entzogen werden. Andererseits müssen auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn namentlich artilleristische und technische Kräfte nach den asiatischen Kriegsschauplätzen detachieren, um den türkischen Formationen mehr Halt und Widerstandskraft zu verleihen. Alles in allem, bedeutet der Eintritt der Türkei in den Krieg nicht nur die Möglichkeit, daß sich das Aktionszentrum noch mehr von Westen nach Osten verschiebt, sondern auch, daß die mutmaßliche Kriegsdauer an sich eine Verlängerung erfährt. Das letztere ist schon aus dem Grunde zutreffend, weil riesige Räume zu bewältigen sind, und die Türkei sich nicht in dem Maße gerüstet erweist, daß sie dieser Raumvermehrung von Haus aus gerecht werden kann.

Da Rußland auch an seiner asiatischen Front den Vorsprung in der Mobilmachung besitzt, so vermag es schon mit Ende Oktober Anfang November den Krieg mit der Türkei durch einen Vormarsch auf Erzerum zu eröffnen. Um die gleiche Zeit wird russischerseits die an der europäischen Ostfront vorgenommene Gegenoffensive fortgesetzt und die deutsche Heeresleitung damit gezwungen, um die Novemberritte auch nördlich der Weichsel, an die Angerapp und an die Masurischen Seen auszuweichen. An der Westfront kommt es in dieser Periode zu Ausfallsgefechten, die sich in der Hauptsache im Aisne- und Yserabschnitt abspielen. An den Dardanellen beginnt mit Anfang November die Beschießung der türkischen Befestigungsanlagen durch britische und französische Seestreitkräfte, verbunden mit Versuchen, die Meerengen zu forzieren. Der deutschen Auslandsflotte gelingt es, in den chilenischen Gewässern ein britisches Verfolgungsgeschwader in der Einzelung zu schlagen und sich aufs neue der direkten feindlichen Einwirkung zu entziehen. Im Kolonialkrieg mißlingt ein britischer Landungsversuch größeren Stils an der deutsch-ostafrikanischen Küste; dafür muß Tsingtau an die Japaner übergeben werden.

In der zweiten Novemberhälfte ermöglichen starke Truppenverschiebungen von der Westfront her die Aufnahme einer zweiten deutschen Offensive zu beiden Seiten der Weichsel, der sich österreichische Angriffsbewegungen aus der Richtung von Krakau her und in den Karpathen anschließen. Diese Operationen dauern bis in den Dezember hinein, zwingen die russische Heeresleitung zur Aufgabe ihres Vormarsches in westlicher und südlicher Richtung und enden in der zweiten Monatshälfte mit dem Beginn eines Stellungskrieges westlich der Weichsel, im polnischen Hügelland, an der Nida und am Dunajez, in den Karpathen und am Pruth. An der Westfront gipfeln die Ereignisse in starken französischen Angriffsversuchen, die in den letzten Dezembertagen im Champagneabschnitt stattfinden, aber an der allgemeinen Lage nichts zu ändern vermögen.

An der serbischen Front hatten die Operationen im November der österreichischen Heeresleitung den Vormarsch bis an den Kolubara eingetragen. Am 2. Dezember war man in Belgrad eingezogen. Da vollzieht sich um die Monatsmitte ein vollständiger Umschwung, indem unter starken Verlusten ganz Serbien geräumt werden muß. An den türkischen Fronten schließt das Kriegsjahr 1914 ab mit der weiteren Blockade der Dardanellen durch die britisch-französische Flotte, einem türkischen Vormarsch gegen Kars, dem Festsetzen türkischer Streitkräfte an der syrisch-ägyptischen Grenze und der Besetzung von Basra in Mesopotamien durch britische Truppen. Auf dem Meere bezeichnet die am 8. Dezember geschlagene Seeschlacht bei den Falklandsinseln die Vernichtung der deutschen Auslandsflotte.

-t.

Mensch und Maschine.

Ein Beitrag zur Frage der Soldatenerziehung.
E. Gyr, Kav.-Leutnant.

Die heutige militärische Erziehung beruht auf dem Prinzip der Mechanisierung, des Drills.

Der Zweck der Soldatenerziehung ist die Erreichung voller Disziplin. Die *Freiheit des Willens* wird dem Soldaten genommen in dem scharf abgegrenzten Aufbau der Rangordnung. Das Problem der Masse verlangt diese Unterordnung des eigenen Willens. Denn eine Gemeinschaft vieler verschiedener Willen kann nur ein gemeinsames Ziel erreichen, wenn diese auseinanderstrebenden Willensrichtungen unterdrückt werden zu Gunsten eines fremden, stärkeren Willens, das die Gemeinschaft leitet. Der Vorgesetzte erhält das starke Recht zur Führung der Masse aus seiner besseren Bildung heraus und aus der Macht des gesetzlichen Schutzes.

Die *Freiheit des Handelns* wird ihm vernichtet in der Mechanisierung. Die Disziplin begnügt sich nicht mit der Unterwerfung des Willens als solchen, sondern auch sein Handeln, die Bewegung soll ihm entrissen werden. Durch diese volle Aufgabe jeder Freiheit glaubt man erst den Gehorsam zu erreichen. Erst ein ganz willenloses Wesen, ohne Initiative, garantiert volle Disziplin.

Durch diese Ueberlegung ist man dazu gekommen, den Menschen ganz zur Maschine zu machen. Man erreicht dies durch die Mechanisierung der Bewegung im Drill. Wie bei der Maschine ein Glied nur arbeiten kann durch die Uebernahme der Bewegung des vorhergehenden Gliedes, wie hier die Gesamthandlung abhängt von der Genauigkeit, Exaktheit jeder einzelnen der Teilhandlungen, so soll auch die Arbeit des Soldaten sich zerlegen in einzelne scharf von einander getrennte Teilbewegungen; und auch hier soll die Exaktheit jeder Einzelbewegung das Zusammenspiel der Gesamthandlungen erzeugen, das verlangt wird für die Gleichheit in der Masse.

Aber die menschliche Bewegung entsteht nicht, wie jene der Maschine, durch ein sukzessives Aufeinanderfolgen seiner Teilbewegungen, sondern das Vermögen seines Geistes, jede Tat schon vor seiner Ausführung klar vor sich zu sehen, erlaubt dem Menschen, diese Teilbewegungen zu übergehen und in eine Schlußbewegung zu verschmelzen. Diese Eigenschaft des Geistes ersetzt die peinliche Genauigkeit jedes einzelnen Bewegungsteiles durch das Zusammenschließen derselben, durch die *Schnelligkeit* der Handlung. Mechanische Arbeit

ist Bewegung mit Ausschließung des Geistes, menschliche Arbeit beruht auf der Verwertung desselben.

Ein militärisches Erziehungssystem, gegründet auf der Ausnützung und Entfaltung der menschlichen Kräfte, muß den Drill ersetzen durch eine Arbeitskombination von Geist und Muskeln. Ein kurzes, klares Kommando soll dem Geist des Soldaten ermöglichen, das Auszuführende sofort als Bild vor sich zu sehen. Die Ausführung soll darnach so rasch und einfach sein, daß jeder nebensächliche Bewegungsteil nicht wie bisher scharf und genau ausgeführt wird, sondern übergangen wird zu Gunsten einer einzigen Schlußbewegung. Ist die Ausführung das Resultat einer langen Reihe mechanischer Einzelbewegungen, so bleibt die Aufgabe des Geistes einfach, jeden dieser kleinen Teile für sich zu durchlaufen. Dadurch wird er eingeengt, beschäftigt sich mit Kleinigkeiten, anstatt die ganze Bewegung, das Ziel zu überschauen; und dieser kleinliche Geist wird daneben noch abgestumpft in der ewigen Wiederholung der gleichen Bewegungsteilchen. Das erzieht kleinliche, verblödete Menschen. Aber der Geist des Menschen ist eben da, nach vorwärts zu dringen, umfassend zu sehen. In Kleinlichkeiten stirbt er ab, aber genutzt, einen fremden Willen zu erfassen, dann in einer großen Endbewegung sofort auszuführen, wird er ausgebildet zu einem frischen, ausgreifenden Geist.

Jede Bewegung, die auf der Eigenart des Menschen fußt, muß die kürzeste, schnellste und die zweckmäßigste sein. Sie muß bestimmt sein nach der Leistung, die man erreichen will, und soll der natürlichste und rascheste Weg dazu sein, alles Nebensächliche dabei vermeidend. Die Mechanisierung muß ersetzt werden durch eine Konzentrierung des ganzen Menschen. Denn die Schnelligkeit der Ausführung — und nur die Schnelligkeit kann eine Gleichheit in der Masse erzielen — kann nur erreicht werden durch volle Konzentration auf Ziel und Aufgabe.

Heute ist der Soldat ein Wesen, das, geistig erdrückt, nur schwunglos dem harten Muß des Dienstes sich beugt. Der Geist des Soldaten ist gepreßt, unlustig und gleichgültig. Erziehen wir ihn aber zum Ueberblicken seiner Arbeit, zu voller Konzentration der Aufmerksamkeit und der Bewegung, so bilden wir einen Menschen aus, der geweckt, frisch, nach vorwärts blickend, seine Aufgabe als Geistesmensch löst, der all seine Kräfte nutzt. Dann erziehen wir nicht einseitige, mechanische Muskelmenschen, sondern Menschen, die den Geist verwerten und trainieren.

Das militärische Instruktionsprogramm ist überlastet mit Ausbildungsaufgaben. Anstatt nun den Menschen entgegen seiner Natur auf den Stand einer Maschine herabzudrücken, um ihn unnatürliche, unpraktische, komplizierte Bewegungen ausführen zu lassen, anstatt seinen Geist in langer Arbeit zu vernichten, kann man sicher auch zeitlich einen großen Vorteil erringen, wenn man den Soldaten seinen Menscheneigenschaften nach nimmt und darnach zu einfachem, natürlichem Handeln erzieht.

Ein Hauptziel der militärischen Erziehung bleibt aber harte Disziplin. Nun ist es allerdings leichter, einen Menschen, dessen Geist und Wille vollständig vernichtet sind, zu kommandieren, als einen solchen, der zu Geistesfrische ausgebildet ist. Doch verlangt eine volle Konzentration des Menschen für die schnelle Ausführung der Arbeit ein sich Zusammen-